

WIE JESUS MIT SEINEN JÜNGERN ZUM LETZTEN MAL BROT Aß UND WEIN TRANK

Die Mutter erzählte:

Jesus wollte mit seinen Jüngern in Jerusalem das Passahfest feiern. Er war mit einer Familie befreundet, die einen geeigneten Raum zur Verfügung stellen wollte. Jesus schickte einige seiner Jünger zur Vorbereitung des Festes zu diesem Haus. Für das Passahmahl kauften sie ein geschlachtetes Lamm und brachten es zu dem Haus, in dem sie feiern wollten. Sie brieten das Lamm vor dem Haus am Spieß über einem Feuer. Viele andere Speisen und Salate wurden bereitet. Brot wurde gebacken. Den Wein hatten sie in Krügen bereitgestellt. Sie deckten den Tisch und zündeten Kerzen an. Dann sollte das Festessen beginnen. Es war schon Abend. Nach und nach trafen die übrigen Jünger ein. Schließlich kam auch Jesus.

Nun war es in diesem Land ja auf den Straßen immer sehr staubig. Die Leute liefen barfuß oder hatten Sandalen an. Bei einem Festessen gab es sonst immer einen Diener, der allen beim Hereinkommen die Füße wusch.

Sicher hatten die Jünger bei der Vorbereitung auch daran gedacht, dass einer von ihnen nachher allen die Füße waschen müsste, weil sie ja keinen Diener hatten. Doch jeder hatte dann gedacht: Ich tu das jedenfalls nicht. Ich bin doch nicht der Diener für alle! Als alle Platz genommen hatten, sahen sie sich um, ob vielleicht doch noch ein Diener käme, oder ob irgendeiner von ihnen dazu bereit wäre, vielleicht der Jüngste.

Plötzlich stand Jesus auf, ohne etwas zu sagen. Er ergriff die Schüssel, die bereitstand. Er goss Wasser hinein, band sich ein Tuch als Schürze um und begann, einem seiner Freunde die Füße zu waschen. Mit einem Tuch trocknete er die Füße ab. Von einem zum anderen ging er, und jedem wusch er die Füße.

Die Jünger waren ganz verwirrt. Sie dachten: „Das ist doch nicht möglich, dass Jesus uns die Füße wäscht. Wir verehren ihn als unseren Lehrer, und am liebsten hätten wir ihn zum König ausgerufen. Nun übernimmt er die Aufgabe eines Dieners.“

Keiner wagte jetzt irgendetwas zu sagen. Eine merkwürdige Stille breitete sich im Raum aus. Nur das Plätschern des Wassers in der Schüssel war zu hören. Jetzt war Petrus an der Reihe. „Nein“, sagte er, „so geht das nicht. Du darfst mir nicht die Füße waschen!“ „Petrus, wenn ich nichts für dich tun darf, dann gehörs du nicht zu mir. Du wirst später noch besser verstehen, was ich heute für euch getan habe.“ „Wenn es so ist“, meinte Petrus, „dann wasch mir doch auch die Hände und den Kopf.“

Petrus hatte immer noch nicht verstanden, dass es nur um ein Zeichen der Liebe ging. Jesus sagte: „Es reicht, wenn ich dir die Füße wasche.“

Nachdem Jesus allen Jüngern die Füße gewaschen hatte, setzte er sich wieder an seinen Platz.

Jesus sagte: „Versteht ihr nun, warum ich euch die Füße gewaschen habe? Im Allgemeinen wollen alle Menschen gern ein bisschen größer und mächtiger sein. Bei euch soll am meisten gelten, wer dem anderen am meisten dient.“

Ich gebe euch jetzt ein neues Gebot: Ihr sollt die anderen Menschen genauso lieben, wie ich euch liebe. Die Liebe ist das Zeichen, ob ihr wirklich meine Jünger seid.“

Die Jünger schwiegen nachdenklich. Einigen ging durch den Kopf: „Vorhin habe ich noch gedacht, ich bin doch nicht der Diener für alle. Jetzt habe ich von Jesus etwas ganz anderes gelernt.“

„Mutti, wenn wir zusammen spielen, will Udo auch immer das Sagen haben“, fiel Stefan plötzlich ein. „Ich glaube, Stefan, du möchtest wohl am liebsten selbst bestimmen, was ihr miteinander spielt“, sagte die Mutter. „Ja, das stimmt“, antwortete Stefan.

Die Mutter fuhr fort: „Vielleicht ist es ganz gut, wenn wir hören, dass Jesus etwas ganz anderes wichtig war. Jesus wollte nicht bestimmen, was die anderen machen, sondern er wollte einfach allen Menschen dienen und ihnen helfen.

Vielleicht achtest auch du, Stefan, darauf, ob du jemandem helfen kannst. Manchmal hat einer Angst. Manchmal ist einer nicht so schnell wie die anderen. Manchmal wird einer ausgelacht. Es gibt auch für Kinder viele Möglichkeiten, sich zu anderen Menschen ganz ähnlich zu verhalten wie Jesus.“ Stefan sah seine Mutter mit großen Augen an und dachte an Achmed, den Türkenjungen, in seiner Klasse. Dann erzählte die Mutter weiter:

Als dann alle wieder am festlich gedeckten Tisch saßen, sollte das Essen beginnen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wir essen nun diese festliche Mahlzeit im Freundeskreis. Ich habe mich sehr darauf gefreut. Doch ich weiß, ich esse das Passahmahl mit euch zum letzten Mal. Ich denke daran, dass einer von euch mich an meine Gegner verraten wird.“

Was sie da hörten, erschreckte die Jünger. Das hätten sie von keinem gedacht. So fragte einer nach dem anderen: „Herr, meinst du mich?“ Jesus sagte nur: „Ich habe eben mit demjenigen ein Stück Brot gleichzeitig in die Soßenschüssel getaucht.“ Da wusste Judas genau, dass Jesus ihn durchschaute. Dennoch fragte auch er: „Herr, meinst du mich?“ Jesus sah ihn fest und ruhig an: „Ja, ich meine dich.“

Jesus sprach nicht weiter davon und überließ es Judas, ob er seinen Plan ausführen würde.

Jesus sprach nun das übliche Tischgebet. Sonst erzählten die jüdischen Hausväter beim Passahmahl die Geschichte von der Befreiung des jüdischen Volkes aus Ägypten. Doch Jesus machte es anders. Er nahm das Brot in die Hand. Er dankte Gott für das Brot. Dann brach er das Brot durch.

„Genauso wird mein Leib gebrochen“, sagte er. „Nehmt das Brot und esst davon. Ich selbst bin dieses Brot. Durch dieses Brot seid ihr mit mir verbunden.“

Alle brachen sich ein Stückchen von dem flachen, runden Brot ab und reichten es weiter.

Als Petrus hörte, was Jesus sagte, durchfuhr es ihn wie ein starker Schmerz: „Also Jesus wird doch sterben, so wie dieses Brot zerbrochen wird. Ich werde es wohl nicht ändern können, obwohl ich es so gern möchte.“

Etwas später, als die Mahlzeit zu Ende ging, stand Jesus wieder auf.

Er nahm den Weinkelch in die Hand und sagte: „Ihr wisst, es gab einst einen Bund zwischen Gott und unserem Volk. Doch dieser Bund zerbrach an dem Ungehorsam der Menschen. Dieser Kelch ist ein Zeichen des neuen Bundes. Er ist ein Zeichen für Gottes Vergebung. Trinkt alle daraus.“



So wie der Wein ausgetrunken wird, so wird mein Blut vergossen. Ich selbst bin der Wein. Wenn ihr davon trinkt, seid ihr mit mir und allen anderen, die aus diesem Kelch trinken, verbunden.“

Schweigend reichten die Jünger einander den Kelch. Jeder trank einen Schluck von dem Wein. Dann sagte Jesus noch: „Auch in Zukunft sollt ihr zusammen Brot essen und Wein trinken. Denkt dabei an mich und an das, was ich euch gesagt habe.“

Dann stimmte Jesus ein Lied an, und alle sangen mit. In dem Lied kamen die Worte vor: „Danket dem Herrn, denn er ist gut zu uns. Seine Liebe hört niemals auf. Gott steht mir bei, nun fürchte ich nichts mehr. Was könnte ein Mensch mir schon tun?“

Judas hatte inzwischen den Raum verlassen. Er hatte nicht gesagt, warum. Doch Jesus wusste genau, wohin Judas jetzt ging.

Nach dem Danklied sagte Jesus: „Es ist jetzt Zeit. Lasst uns gehen.“ Sie verließen das Haus und gingen hinaus in die dunkle Nacht.

Katrin sagte: „In der Kirche wird doch auch manchmal Brot und Wein verteilt.“ „Ja, genau wie Jesus es gesagt hat, wird es auch heute noch in manchen Gottesdiensten gemacht“, erklärte die Mutter.

„Aber im Gottesdienst gibt es doch gar keine Mahlzeit, sondern nur ein kleines Stück Brot und einen kleinen Schluck Wein“, sagte Stefan. „Das reicht aber aus, um uns an die letzte Mahlzeit von Jesus zu erinnern“, antwortete die Mutter, „es soll ein Zeichen sein, dass wir auch zu Jesu Freunden gehören, und dass er unsichtbar bei uns ist, wenn wir das Abendmahl im Gottesdienst feiern.“

„Feiern die Menschen in anderen Ländern auch das Abendmahl?“, fragte Katrin. „Ja, überall, wo es Christen gibt, wird das Abendmahl gefeiert. Das Abendmahl ist ein Zeichen für die große Gemeinschaft der Christen in der ganzen Welt.“